

n. 25, S. 336 ff. besprochene Arbeit von Curt Weibull an und zeigt zunächst, dass die angebliche Benutzung des Sven Aggeson durch Saxo durch Gertzens neuen Text hinfällig wird, da in diesem die Stellen wörtlicher Uebereinstimmung mit Saxo nicht enthalten sind, vielmehr offenbar in den Stephanius'schen Text nachträglich erst aus Saxo durch einen Uebearbeiter hinein gebracht worden sind. Im Anschluss daran wirft F. die sehr berechtigte Frage auf, ob wir nicht mit Saxos Text bei Auftauchen älterer handschriftlicher Ueberlieferungen ähnliche Ueerraschungen erleben könnten. In den berühmten Angers-Fragmenten des Saxo, die solche Fragen ja längst aufwerfen liessen, unterscheidet er (mit anderen) drei wesentlich zu beachtende Hände, den Schreiber des Grundtextes, den der übergeschriebenen Einzelbemerkungen, den er mit Holder-Egger für einen glossierenden Schulmeister hält, und den des Marginalstückes. Dieses findet sich textlich in der Hauptsache ebenso in der gedruckten Ausgabe, steht da aber an einer anderen, sicherlich nicht der richtigen Stelle; aber auch die Stelle des Fragmentes kann nicht die richtige und der Schreiber der Marginalnote nicht ihr Verfasser (nicht Saxo selber) sein. Fabricius stellt die sehr einleuchtende Hypothese auf, die fragliche Marginalnotiz sei ein späterer Zusatz von Saxo, der ihn aber nicht in genügend deutlicher und ausgearbeiteter Weise eingefügt habe. (Aehnlich liegen nach meiner Auffassung die gesamten Textverhältnisse bei Adam von Bremen, vgl. meine Ausgabe und mein Buch 'Hamburg-Bremen' usw. im ersten Abschnitt). Auf Grund dieses Beispiels und anschliessender weiterer, sehr ausführlicher Darlegungen unterscheidet Fabricius zwei Redaktionen des Saxo, einen nicht erhaltenen Ur-Saxo, der eine Waldemars-Chronik von 1146 — 1171 gewesen sei, und unsere Fassung mit Hinzufügung der dänischen Urgeschichte und vieler anderer Zutaten. Durch die Benutzung des Ur-Saxo sei die von Weibull zuerst aufgestellte Quellenverwandtschaft mit der Knytlingasaga zu erklären, nicht, wie Weibull wollte, durch verlorene dänische Reichsannalen. Die Knytlingasaga soll so dazu helfen, die früheren und die späteren Teile im heutigen Saxotext zu unterscheiden. Fabricius bezeichnet seine Ansicht selbst als eine Arbeitshypothese und gibt verschiedene Vermutungen nur mit allem Vorbehalt; was er beispielsweise über die angebliche Benutzung Helmolds in den späteren Saxoteilen sagt, dürfte schwerlich richtig sein. Eine Stellungnahme zu der gesamten These